

„Halle gibt etwa

ZUKUNFTSZENTRUM Im Interview mit der MZ spricht Bürgermeister Egbert Geier über die Wahl. Mit diesem Pfund wolle man wuchern. Und er sagt, warum die e

ZEITPLAN BIS 2028

So geht es jetzt weiter

RIEBECKPLATZ Nach einer zehnstündigen Beratung hatte sich die Jury am 14. Februar für Halle entschieden – und gegen Frankfurt (Oder), Leipzig/Plauen, Eisenach und Jena. Bevor die Detailarbeit beginnt, muss jetzt noch das Regierungskabinett formell den Beschluss pro Halle fassen. Das sind danach die weiteren Schritte:

? Was sagt das Kanzleramt zu Halle?

Man freue sich auf Halle. Die Stadt sei ein würdiger Standort für das Zukunftszentrum.

? Wer soll das Zentrum betreiben?

Der Bund wird dafür zeitnah eine Gesellschaft gründen. 200 Mitarbeiter sollen in dem Zentrum einmal arbeiten. Man werde quasi eine Standleitung nach Halle aufbauen, um alle Fragen schnell klären zu können, so das Kanzleramt. Ein erstes Arbeitstreffen ist nach MZ-Informationen Mitte März in Halle geplant.



? Wie soll das Zukunftszentrum aussehen?

Hoch, quer oder ein Mix? Ein internationaler Architektenwettbewerb soll diese Frage klären. Soll deshalb, weil dazu noch Abstimmungen mit dem Bundesfinanzministerium notwendig sind, ist aus Berlin zu hören. Offenbar ist in den Baukosten von 200 Millionen Euro der Architektenwettbewerb nicht eingepreist. Starten soll der Wettbewerb möglichst im Oktober.

? Wann rollen die Bagger an?

Damit rechnet die Stadt Halle im nächsten Jahr. Das Grundstück – heute ein Parkplatz an der Volkmannstraße – befindet sich wieder im Besitz der Stadt. Der Baukonzern Papenburg hatte das Areal zuletzt gegen eine andere Fläche eingetauscht. Das Grundstück soll dem Bund kostenfrei zur Verfügung gestellt werden, entweder über einen Erbbaupachtvertrag oder als Schenkung. Das entscheidet der Stadtrat. Die Regelung zum Grundstück war Bestand der Ausschreibung.

? Wie sind die weiteren Pläne der Stadt?

Der Umbau des Riebeckplatzes muss in die Wege geleitet werden und soll parallel zum Bau des Zukunftszentrums erfolgen. Das Stadtmarketing will zudem Räumlichkeiten im Hauptbahnhof anmieten. Dort soll perspektivisch eine Tourist-Info einziehen. DSK

Anzeige

Das Handwerk gratuliert zur zukünftigen Großbaustelle! Packen wir es an!



Halle hat überzeugt

Wir freuen uns sehr auf das Zukunftszentrum für Deutsche Einheit und Europäische Transformation, das am Riebeckplatz entstehen wird.

SWH. Stadtwerke Halle www.swh.de

Egbert Geier spricht von einem „historischen Moment“ für Halle, der die Seele der Menschen berühre. Vor drei Wochen hatte die 15-köpfige Jury, von der Bundesregierung eingesetzt, Halle als Standort des Zukunftszentrums für Deutsche Einheit und Europäische Transformation ausgewählt. Am 1. März soll das Kabinett von Kanzler Olaf Scholz (SPD) den Beschluss bestätigen. Das gilt als Formsache. In Halle jedenfalls herrschen Euphorie und Aufbruchstimmung. Für die MZ haben **Chefredakteur Marc Rath** und **Chefreporter Dirk Skrzypczak** mit dem Sozialdemokraten über die Entscheidung und ihre Bedeutung für Halle gesprochen.

Herr Geier, haben Sie auch Glückwünsche aus Frankfurt (Oder) erhalten? Die Stadt galt als Favorit, dort war die Enttäuschung groß, als Halle gewann.

Egbert Geier: Einen direkten Kontakt gab es nicht. Aber ich habe gelesen, wie sich der Oberbürgermeister aus Frankfurt (Oder) gegenüber der Presse geäußert hat. Es gibt keine Verlierer. Deshalb wollen wir mit den anderen Bewerbern auch ins Gespräch kommen und möglichst eine Zusammenarbeit pflegen. Ich begrüße den Vorschlag der Jury, dem Bundestag und der Bundesregierung zu empfehlen, einzelne Projekte, die von den Städten im Bewerbungsprozess entwickelt wurden und die von hoher Relevanz sind, zu unterstützen.

Halles Konkurrenten scheinen das ähnlich zu sehen. Leipzig hofft, dass die Wahl Halles auch Schwung nach Sachsen bringt. Und Jena bietet eine Kooperation über die Friedrich-Schiller-Universität an. Wie empfinden Sie diese Reaktionen?

Ich finde das klasse. Die Vernetzung im Sinne des Zukunftszentrums beginnt – und zwar an ganz unterschiedlichen Stellen in Mitteleuropa. Da sind einerseits die Hochschulen, aber auch die Städte. Das ist einer der positiven Effekte der Entscheidung. Von Halle

gehen Impulse in die Region aus. Wir dürfen nicht klein-kariert denken. Je mehr Akteure sich aus Mitteldeutschland hinter der Zielstellung des Zukunftszentrums vereinen, umso besser ist es.

An jeder Ecke ist in Halle Euphorie zu spüren, auch wenn die Dimensionen der Entscheidung noch keiner erahnen kann. Wie nehmen Sie die Stimmung in der Stadt wahr?

Äußerst positiv. Dass wir das Zukunftszentrum bekommen, bewegt und berührt die Seele der Stadt erheblich. Plötzlich wird Halle von innen wie außen in einem neuen Licht gesehen. Auch das ist für uns eine große Chance. Wir können die Stadt dauerhaft national und europäisch verankern.

Es gibt auch nachdenkliche Töne. Vom Zukunftszentrum habe der normale Hallenser nichts, meinen Skeptiker. Was bringt der Stadt das Zentrum außer vielen Touristen?

Das Zukunftszentrum wird die Entwicklung der Stadt nachhaltig beeinflussen. Und es wird uns verändern. Wir erhalten bereits viele Anfragen aus Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft. Viele wollen sich in den Prozess einbringen. Und natürlich ist der Tourismus ein entscheidender Faktor. Gäste bringen Kaufkraft. Das wertet die Innenstadt auf. Letztlich eröffnet das Zukunftszentrum vielerlei Möglichkeiten in ganz unterschiedlichen Bereichen, unsere Stadt voranzubringen. In der letzten Konsequenz können wir das aktuell noch gar nicht überblicken: Eine Million Gäste pro Jahr – die wiederum über ihren Besuch in Halle mit Freunden und Familie sprechen werden. Das ist eine unglaubliche Chance.

Sie sprechen es an. Halle steht plötzlich im Fokus. Rennen Investoren jetzt ihre Tür ein? Hat sich Galeria Kaufhof gemeldet, weil sie nach Halle zurückkehren wollen?

Nein, Galeria hat sich noch nicht gemeldet. Aber wir merken schon, was die Entscheidung pro Halle auslöst. Wir bekommen seitdem sehr viele Mails. Das sind nicht



Auf der Dankeschön-Veranstaltung für alle Helfer im Stadthaus überreichte Katrin Budde die Urkunde der Jury für die Wahl Halles an Bürgermeister Egbert Geier. Das Zukunftszentrum soll bis 2028 am Riebeckplatz gebaut werden. FOTOS/VISUALISIERUNG: SCHELLHORN, STADT HALLE



REAKTIONEN AUS DER POLITIK



„In Halle werden künftig die Erfahrungen der Ostdeutschen zur friedlichen Revolution gewürdigt.“

Olaf Scholz (SPD)
Bundeskanzler



„Ich wünsche mir, dass das Zentrum einen regen Besucherzuspruch aus dem Osten wie dem Westen erfährt.“

Reiner Haseloff (CDU)
Ministerpräsident Sachsen-Anhalt



„Geschichte, Lage, das kulturelle und das wissenschaftliche Umfeld sprechen für diese Stadt. Ich freue mich wirklich sehr.“

Steffi Lemke (Grüne)
Bundesumweltministerin



„Bei aller Enttäuschung... wir uns a... Der Mit... Raum w... profitier...“

Burkhard Jung (SPD)
Oberbürgermeister

„Was zurück“

über die Bedeutung der Standortentscheidung für die Stadt. Die eigentliche Arbeit jetzt erst richtig beginnt.



Glückwunschscheiben. Jeder will dabei sein und ein Stück mitgestalten. Für uns ist es, den Schwung schon jetzt zu nutzen.

Wie ist Ihr Zeitplan bis 2028, der rote Faden, um die Leute mitzunehmen?

zunächst einmal ist entscheidend, wie die weiteren Schritte des Bundes sind. Der Bund organisiert den Architekturwettbewerb und den Bau. Und er entscheidet auch über die inhaltliche Ausgestaltung des Zukunftszentrums. Als Stadt können wir uns gerade auch bei den Inhalten einbringen. Da stelle ich mir unterschiedliche Aktionen und Veranstaltungen mit Wissenschaft und Zivilgesellschaft vor. Der Bund hat deutlich signalisiert, dass unsere Expertise einbezogen werden soll. Wir sind nicht

nur der Standort für das Zukunftszentrum. Das war auch Teil unserer Bewerbung. Halle nimmt nicht nur, Halle stellt vieles zur Verfügung und gibt auch etwas an das Zentrum zurück.

Die Stadt hat jetzt vor allem Hausaufgaben zu erledigen. Da ist die Umgestaltung des Riebeckplatzes, die kommen muss. Schaffen Sie das bis 2028?

Ja, das schaffen wir, denn wir haben einen Vorteil: Die strategischen Entscheidungen zur Entwicklung des Riebeckplatzes wurden bereits im Stadtrat getroffen. Das Grundstück ist quasi sofort bebaubar. Und wir wissen, was wir tun müssen, damit der Riebeckplatz etwas bekommt, das er heute noch nicht hat: Aufenthaltsqualität. Das schließt auch eine

neue Verkehrsführung ein. Wenn das Zukunftszentrum eröffnet wird, dann soll der Riebeckplatz keine Baustelle mehr sein. Wichtig ist, dass uns das Land Sachsen-Anhalt dabei unterstützt.

Viele Menschen fragen sich, was das Zukunftszentrum leisten soll. Das Konzept ist schwammig. Können Sie es mit einfachen Worten erklären?

Selbstverständlich. Vor allem drei Punkte sind wichtig. Da ist einerseits eine Reflexion und Würdigung der Lebensleistung der Ostdeutschen, die erst die politische Wende möglich machten. Das soll dokumentiert und spannend aufbereitet werden. Der Krieg in der Ukraine, aber auch die politischen Entwicklungen in einigen europäischen Staaten zeigen uns, wie wichtig es ist, für die Demokratie und die Verteidigung der Grundrechte zu kämpfen. Außerdem soll das Zukunftszentrum ein Ort der Begegnung und des Dialogs sein. Es soll Antworten auf zentrale Transformationsthemen geben, die vor uns stehen: Klimawandel, Mobilität, Energiewende, die Weiterentwicklung der Demokratie beispielsweise. Die wissenschaftlichen Einrichtungen in Halle, unterstützt von anderen Universitäten, sollen die Prozesse erforschen, Wissen bündeln und daraus Handlungsempfehlungen erarbeiten. Auf die können dann Kommunalverwaltungen aber auch Regierungen zurückgreifen. Übrigens kann ich jedem nur empfehlen, das Europäische Zentrum der Solidarność in Danzig zu besuchen. Es vermittelt eine sehr gute Vorstellung davon, was uns in Halle erwartet, woran wir anknüpfen können.

Das Zentrum in Polen gilt als so etwas wie die Blaupause für das Zukunftszentrum. Es zieht pro Jahr rund eine Million Besucher an. Das stellt sich der Bund auch für das Zukunftszentrum vor. Wo sollen die Menschen in Halle übernachten?

Ich bin überzeugt, dass wir diese Frage lösen. Bei einem weiteren Hotel am Riebeckplatz wird es nicht bleiben. Die Wahl für Halle sorgt

auch für einen gewissen Automatismus. Plötzlich sind wir für Hotelketten interessant, die uns bislang nicht auf dem Zettel hatten. Aber auch hier wird die ganze Region profitieren.

Dass Halle den Zuschlag erhalten hat, verdankt die Stadt vielen engagierten Akteuren. Sie waren der Kopf der Bewerbung. Wie geht es Ihnen?

Der Erfolg berührt mich ungemein. Ich durfte die Stimme der Bewerbung sein. Und für mich schließt sich ein Kreis. 1991 bin ich als 26-Jähriger in den Osten gekommen, damals nach Meissen. Ich hatte keine Verwandtschaft in der DDR. Für mich waren die neuen Bundesländer Neuland. Und ich fand es spannend und interessant, wie hier täglich Demokratie gelebt wurde. Da habe ich erkannt, dass der Westen auch viel vom Osten lernen kann. Ich fühle mich heute als transformierter Mitteldeutscher.

Der suspendierte OB Bernd Wiegand wirft Ihnen und der Verwaltung Stillstand vor. Und jetzt holen Sie eines der wichtigsten Großprojekte nach Halle. Verspüren Sie Genugtuung?

Ich möchte das Beste für die Stadt erreichen. Und das Zukunftszentrum ist ein Paradebeispiel dafür, was wir in der Stadt gemeinsam, wenn wir an einem Strang ziehen, schaffen können. Andere Bewertungen habe ich nicht vorzunehmen.

Wiegands Störfeuer prallt also an Ihnen ab?

Ich nehme es zur Kenntnis.

Wie könnte aus Ihrer Sicht eine Schlagzeile lauten, in der Geier, Zukunftszentrum und 2028 vorkommen?

Darüber müsste ich erst nachdenken. Mir ist die Gegenwart wichtig.

Wie wäre es mit: OB Geier freut sich über Eröffnung des Zukunftszentrums?

Auch wenn ich mich jetzt wiederhole: Für mich ist so eine Schlagzeile derzeit kein Thema. Ich konzentriere mich auf die Aufgaben, die wir jetzt anpacken müssen.

POLITIK



„Als Landesvater bin ich enttäuscht. Mit Halle wird aber die ganze Metropolregion, zu der auch Jena gehört, gestärkt.“

Bodo Ramelow (Linke)
Ministerpräsident Thüringen

„Die Niederlage ist unverdient. Wir hatten eineinhalb Jahre dafür gearbeitet. Ich gratuliere aber der Stadt Halle.“

René Wilke (Linke)
Oberbürgermeister Frankfurt (Oder)

RUND EINE MILLION BESUCHER PRO JAHR

Darum gilt Danzig als Vorbild

MUSEUM In der Hafenstadt wird an Aufstand von 1980 erinnert. Das Konzept für Halle könnte ähnlich sein.



700 Kilometer sind es mit dem Auto von Halle nach Danzig. Die polnische Hafenstadt ist mit ihren rund 582.000 Einwohnern zwar fast dreimal so groß wie Halle, hat mit der Saalestadt aber eine Gemeinsamkeit. In Danzig steht das 2014 eröffnete „Europäische Zentrum der Solidarität“. Es gilt als Vorbild für das Zukunftszentrum für Deutsche Einheit und Europäische Transformation, das der Bund bis 2028 in Halle errichten will. Eine Delegation der Stadt hatte Anfang des Jahres – vor der Jury-Entscheidung – Danzig besucht, darunter Bürgermeister Egbert Geier (SPD), Andreas Silbersack, Chef der FDP-Landtagsfraktion, und Stadtmarketing-Chef Mark Lange. „Wir haben ein Gefühl dafür bekommen, was man sich für Halle vorstellen kann“, sagt Lange.



Das Europäische Solidarnosc-Zentrum ist eine Einheit aus Museum, Zentralarchiv, Multimedia-Bibliothek und einem Bildungszentrum. Leiter des Zentrums ist der deutsch-polnische Manager Basil Kerski. Er gehörte auch zur Jury für das Zukunftszentrum. Im Museum hat Friedensnobelpreisträger Lech Walesa, von 1990 bis 1995 Staatspräsident, ein Büro. Er hatte sich Angang des Jahres mit Egbert Geier und Mark Lange getroffen. FOTOS: LANGE, STADT HALLE



Das Solidarnosc-Zentrum hat Dimensionen, an denen sich auch der Bund für das Gebäude in Halle orientiert. Es hat eine Fläche von etwa 15.000 Quadratmetern und lockt pro Jahr rund eine Million Besucher an. Aus der Vogelperspektive wirkt der Komplex wie der Rumpf eines Schiffes. Das ist bewusst so gewählt, schließlich erinnert das Zentrum an den Aufstand der Hafenarbeiter unter Gewerkschaftsführer Lech Walesa 1980. Auf der damaligen Lenin-Werft in Danzig forderten die Arbeiter unter anderem Meinungsfreiheit und bessere Lebensbedingungen. Im Rückblick trug dieser groß angelegte Widerstand wie später der Mauerfall maßgeblich zum Zerfall des Ostblocks bei.

Die Gestaltung des Zentrums orientiert sich am Werft-Gelände. Die Außenfassade erinnert an verrostete Stahlplatten. Innen wechseln sich die rostigen Farbtöne mit viel Grün ab. Der gesamte Komplex ist luftig und großzügig geschnitten. Besucher treten durch das berühmte Tor 2 ein, das bei den Streiks eine zentrale Rolle gespielt hatte, weil sich die Hafenarbeiter

51
MILLIONEN EURO hatte die EU als Zuschuss bezahlt, damit das Solidarnosc-Zentrum gebaut werden kann. Der Bund kalkuliert für Halle mit einer Investition von 200 Millionen Euro.



täglich vor diesem Eingang versammelten. Im Museum erzählt eine interaktive Dauerausstellung über Wege in die Freiheit anhand Tausender Fotos, Filme und Gegenstände. Darunter sind Holztäfelchen, auf denen die Streikenden ihre 21 Forderungen handschriftlich zum Ausdruck gebracht hatten. Die Tafeln sind mittlerweile als Unesco-Welterbe gelistet. „Das Thema klingt spannend. Wie es aber umgesetzt

wurde, ist sehr interessant“, sagt Lange, der mit Geier bei seinem Besuch auch Friedensnobelpreisträger Lech Walesa traf, der im Zentrum ein Präsidialbüro hat.

Sowohl die Landesregierung als auch die Stadt Halle planen weitere Reisen nach Danzig. Unter anderem wird über eine Tour für interessierte Stadträte nachgedacht.